

Die Herren von Zierotin in unserer Heimat

Das uralte Geschlecht der Zierotin leitete seine Abstammung von dem russischen Großfürsten Wladimir ab, der 1005 starb; sein Urenkel Zdislaw kam mit dem Bischofsmörder Herzog Boleslaw von Polen nach Mähren, wo die Zierotin im Laufe der Zeit eine angesehene reiche Adelsfamilie wurden, die mit der Geschichte Nordmährens eng verbunden blieb. Der Sohn Zdislaws, Budisch von Zemislaus, begründete die mährische Linie, die sich später vielfach verzweigte und zwar in eine Prerauer, Lundenburger, Groß-Meseritscher, Buchlauer, Ullersdorfer, Wiesenberger, Namiester Linie usw.

Die Zierotin griffen mit starker Hand in das politische und wirtschaftliche Leben Mährens ein und stellten dem Staate tüchtige Beamte und Offiziere; denn sie waren Landeshauptleute, oberste Landrichter, Hofmeister und Kämmerer, die dem Lande sowie dem Volke treue Dienste leisteten. Die Religion war in dieser Familie stets eine Herzenssache, da sie nicht einer Kirche unbedingt dienten; sie nahmen sich stets der Bedrängten, der Armen und Verfolgten an; sie waren keine Jasager, sondern vertraten ganz energisch ihre Meinung den Landesfürsten gegenüber.

Hynko von Zierotin fasste 1150 den Entschluss, den bedrängten Christen im Heiligen Lande zu helfen, der Olmützer Bischof drohte über alle den Bannfluch auszusprechen, die es wagen sollten, Hynko oder seiner Familie einen Schaden zuzufügen; 1278 kämpften die Zierotin an der Seite Ottokars in der Schlacht bei Dürnkrot gegen Rudolf von Habsburg. Dabei fielen Budisch und Plichta. Ein Plichta von Zierotin nahm 1228/29 an dem 5. Kreuzzug des deutschen Kaisers Friedrich II. teil, auch an dem Kampf gegen die heidnischen Preußen beteiligten sich die Zierotin 1254. Im Heere Ludwigs von Bayern kämpfte Plichta III. in der Schlacht bei Mühldorf gegen Friedrich den Schönen. Sie waren recht kampflustig und liebten das Abenteuer sowie den Schlachtenlärm. Ein Zierotin begleitete den Böhmenkönig Johann nach Frankreich und kämpfte in der Schlacht bei Crecy 1346 gegen die Engländer.

In den Hussitenkriegen hielt die Familie zu den Tschechen, mit Ausnahme des Friedrich von Zierotin (gest. 1422). Er war ein stiller, ruhiger Edelmann, der jede Gewalt sowie das Blutvergießen und die Greuelthaten der Hussiten ablehnte. Er blieb der Religion seiner Ahnen treu, war ein Wohltäter der Kirche und Klöster und stiftete im Kloster Hradisch die Kapelle St. Viktoria. Die Familie wandte sich aber von der römischen Kirche ab und unterstützte die Sekten, vor allem die mährischen Brüdergemeinden.

Um 1500 lebte die Zkanka von Zierotin, eine Amazone, die stets im Harnisch ging und sich auch an Kämpfen beteiligte. Wenzel von Zierotin, ein Gegner Kaiser Maximilians I. (1493-1519), kämpfte er gegen diesen, geriet aber in österreichische Gefangenschaft und wurde gegen ein hohes Lösegeld freigelassen.

Im 16. Jahrhundert waren die Zierotin in Mähren Vorkämpfer der Renaissance und der Reformation; sie erweiterten ihren Besitz und wurden so die reichste Adelsfamilie des Landes. König Wladislaw II. verpfändete 1490 dem Peter von Zierotin die Herrschaft Blauda; 1504 bekam er sie mit Schönberg und Frankstadt in seinen Besitz. 1526 kämpfte Bernhard von Zierotin in Ungarn gegen die Türken und nahm an der Schlacht von Mohacz teil, in der König Ludwig fiel. Johann von Zierotin geriet mit seinem Bruder Siegmund wegen des väterlichen Erbes in Streit und tötete ihn im Zweikampf, deshalb wurde er zu einer Kerkerstrafe von einem Jahr verurteilt, die er im Schloss Ullersdorf verbüßte (1565). Im 16. Jahrhundert waren die Schlösser in Mähren Musensitze, wo Kunst, Wissenschaft, Musik und Poesie eine würdige Pflegestätte fanden; so errichtete Johann von Zierotin, der in Namiest ein Prachtschloss besaß, in Kralitz eine Buchdruckerei und in die berühmte Brüderschule, an der Karl von Zierotin und Karl von Liechtenstein studierten. Diese beiden Schulkameraden trennten sich später und jeder schlug eine andere politische Richtung ein im öffentlichen Leben. Die Prunkpforte im Schloss Namiest ähnelt der in Johnsdorf bei Mährisch-Schönberg. Johann starb 1583.

Karl von Zierotin (1564 bis 1636) studierte in Straßburg, Basel und Genf, dem kalvinischen Rom, wo er mit vielen Emigranten aus allen Ländern zusammenkam, die wegen ihres Glaubens die Heimat verlassen mussten. Karl lernte ihre Not, aber auch ihre Glaubensstärke kennen, die er bewunderte; er war ein edler, uneigennütziger Charakter, dem Religion Herzenssache war und der in seinem Mitmenschen einen Bruder sah. Dies galt auch von seinen Untertanen, die er im christlichen Geiste behandelte. Arme Studenten unterstützte er und den vertriebenen Glaubensgenossen gewährte er auf seinem Besitz eine Heimstätte. Der Heerführer Wallenstein war sein Schwager, dessen Pläne er aber ablehnte. Karl von Zierotin wurde vom Kaiser zum Landeshauptmann von Mähren ernannt, beteiligte sich aber nicht an dem Aufstand im Jahre 1618, da er keinen Meineid begehen wollte. Als ihn der Winterkönig Friedrich von der Pfalz zu seinem Ratgeber machen wollte, lehnte er diese Würde ab und machte dem König Vorwürfe wegen seines Vorgehens gegen den Habsburger. Die Treue zu seinem Kaiser hinterließ auf den Winterkönig einen tiefen Eindruck; Kaiser Ferdinand II. gestattete dem Zierotin für seine Person volle Glaubensfreiheit, doch Karl nahm diese Gnade nicht an und ging mit den Glaubensbrüdern in die Fremde. Er teilte mit ihnen das schwere Los der Emigration. Als er seinen Tod herannahen fühlte, kehrte er nach Prerau zurück, da er in seiner geliebten Heimat sterben wollte (1636).

In den Türkenkriegen zeichneten sich die Zierotin als Heerführer und Baumeister durch ihr militärisches Talent in Ungarn aus. Friedrich von Zierotin (gest. 1589) erbaute die Festung Neuhäusel, die Bollwerk gegen den Erbfeind wurde (1576). Sie schützte vor allem die Ostflanke Mährens und verhinderte einen Einfall des Feindes in unser Heimatland. Die Festung ließ Kaiser Karl VI. 1725 vernichten, weil damals die Türkengefahr durch die Kämpfe in Ungarn beseitigt war. Die Sage erzählt, Friedrich hätte seinen Schwager, den Besitzer von Buchlau, ermorden lassen, um diesen Herrnsitz in seine Hand zu bekommen. Die Zierotin standen um 1600 auf der Höhe ihrer Macht, da fast ein Drittel Mährens ihnen gehörte und zu den Landtagen oft 18 Zierotins erschienen. Ein Johann von Zierotin ließ das öde Grumberg mit neuen Ansiedlern wieder erstehen.

An dem Aufstand des Adels im Jahre 1618, der den 30jährigen Krieg einleitete, nahmen mehrere Zierotin teil: Ladislaus Welen, Dietrich der Ältere, Johann, der 1628 in Elbing starb, Przymislaus, der Wiesenberg verlor, und Johann Dietrich, während der erwähnte Karl und Balthasar dem Kaiser treu blieben. Der letztere, ein Freund des Olmützer Dietrichstein und Besitzer der Herrschaft Meseritsch, war einer der ersten, die sich zur katholischen Kirche bekannten.

Ladislaus Welen, ein Gegner der Habsburger, hielt auf seinem Schloss in Mährisch-Trübau eine glänzende Hofhaltung, und hatte Gelehrte sowie Künstler in seiner Umgebung, sodass man damals Trübau das mährische Athen nannte; er war nicht so tolerant gegen die Katholiken wie sein Verwandter Karl; denn er vertrieb die Jesuiten von seinen Gütern und entfernte alle katholischen Beamten. Als Ratgeber und Freund des Winterkönigs begleitete er diesen auf seinen Reisen nach Brünn und Olmütz. Beim Einzug in Brünn führte er dessen Ross und in Olmütz zeigte er ihm ein Volksfest seiner Untertanen aus Nordmähren. Die schönen Trachten, die Volkstänze sowie -lieder machten auf den König einen tiefen Eindruck. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 verlor Ladislaus Welen seinen Besitz - Trübau, Hohenstadt und Eisenberg. Als er sein Schloss in Trübau verließ, fiel ihm der Abschied von seiner geliebten Heimat sehr schwer und er konnte sich nicht von ihr trennen, sodass er beinahe den kaiserlichen Reitern in die Hände gefallen wäre. Er floh nach Venedig, später nach Ungarn und trat in die Armee Gustav Adolfs, von dem er hoffte, dass er den Emigranten helfen würde, damit sie in die Heimat zurückkehren könnten. Sein Kriegstagebuch liegt in Rom in der päpstlichen Bibliothek. Wohl versuchte der Sohn, das väterliche Erbe zu bekommen, doch seine Bemühungen scheiterten.

Przymislaus von Zierotin zögerte mit seinem Übertritt zur katholischen Kirche bis 1647; da drohte ihm der Kaiser mit der Wegnahme der Herrschaften Ullersdorf und Johrnsdorf; nun wurde er katholisch, aber im Herzen war er es nicht; deshalb verweigerte ihm die Kirchenbehörde die letzte Ruhestätte in der Familiengruft der Pfarrkirche; erst fünf Jahre später trugen 1659 Bauern den Sarg heimlich des Nachts in die Gruft. Seine Gemahlin, Julianne Elisabeth von Oppersdorf, eine wohlthätige Frau, nahm sich der Armen, Notleidenden und Kranken an; sie unterstützte die Dominikaner in

Schönberg auf jede Art. Obwohl sie im Testamente ein schlichtes Begräbnis forderte, gestaltete es sich zu einer großen Trauerfeier, wie sie im Teßtal noch nicht gesehen wurde. Der Breslauer Dominikaner-Prior hielt eine glänzende Leichenrede, der er einen Vers aus dem des Propheten Jeremias zugrunde legte: „Siehe die ist krank geworden, welche hat 7 geboren. Die Sonne ist untergegangen, da es noch Tag war.“ Die Verstorbene, die ein Alter von 38 Jahren erreichte, vermachte dem Schönberger Dominikanerkloster einen hohen Geldbetrag, der es ermöglichte, das Kloster nach dem großen Brande wieder aufzubauen. Die Leichenrede wurde 1670 bei Ignaz Constantin Schubart gedruckt.

Ganz anders als sein Vater war der Sohn Przymislaus Otto, der seine Untertanen hart behandelte, sodass sie sich gegen ihn erhoben. Die Folge war ein strenges Strafgericht, das 3 Rädelsführer zum Tode verurteilte, am 24. Juni 1662 erfolgte die Hinrichtung mit dem Schwerte. Die untertänigen Dörfer, die das Gemeindesiegel verloren, mussten den Herrn um Verzeihung bitten. Er ist der Gründer der Siedlung Primiswald 1660.

Przymislaus wollte beim Ullersdorfer Schloss eine Stadt anlegen, was aber die Städte und Märkte Nordmährens verhinderten. Seine Söhne machten den Hexenprozessen im Teßtal ein Ende, die eine Schande für unsere Heimat waren und 39 unschuldige Opfer forderten. Das anmutige Teßtal mit seinen fleißigen und arbeitsamen Bewohnern nannte man damals „Hexental“. 1680 entstand die Siedlung Kröneshof bei Mähr.-Schönberg.

1706 erhob der Kaiser die Familie in den Grafenstand und 1712 in den erblichen Grafenstand. 1710 konnte Joachim von Zierotin die Herrschaft Blauda um 182 400 fl rh. mit dem Gute Krumpisch um 46.000 fl rh. kaufen. Er war Kämmerer und Geheimrat, seine Gattin Ludowika Freiin von Bilgenau, die als Mitgift die Herrschaft Pruß in Preußisch-Schlesien in die Ehe brachte, Sternkreuz-Ordensdame. Joachim besaß 5 Schlösser, Blauda, Johrnsdorf, Pruß, Ullersdorf und Wiesenberg, 11 Höfe mit einer Fläche von 25.059 Joch, Walachisch-Meseritsch, sowie einige Lehensgüter, 2 Eisenwerke, 3 Glashütten, 4 Bräuhäuser, eine Tabakmühle und 40 untertänige Gemeinden. Wieder gehörten die Zierortin wie um 1600 zu den angesehensten Adelligen des Landes.

Der Nachfolger und Sohn Joachims, Johann Ludwig (1692 bis 1781), war ein frommer Edelmann, der mehrere sehenswerte Kapellen in Nordmähren erbaute und sie im Stil der Barockzeit ausschmücken ließ. Er befolgte damit den Grundsatz seiner Zeit: „Omnia ad majorem dei gloriam“. Von den Bauten erwähne ich die Kapelle beim Ullersdorfer Bad, die am Fellberg, bei Marschendorf, die Doppelkapelle im Schloss Ullersdorf und die Johanneskapelle in Johrnsdorf. Er legte auch den prachtvollen Schlossgarten in Ullersdorf im holländischen Stil an mit den Wasserfällen, Springbrunnen, Statuen, buntfarbigen Blumenbeeten, den grünen Hecken und Pavillons. Er gehörte zu den schönsten des Landes und beeinflusste die Bauerngärten in den Dörfern des Teßtales, auch die Untertanen wählten statt der Holzzäune grüne beschnittene Hecken und errichteten Gartenhäuschen für eine Plauderstunde am Sonntagnachmittag.

Unter ihm entstand die Siedlung Königsgrund bei Johrnsdorf, wo sich der Winterkönig Friedrich im Jahre 1620 auf seiner Flucht eine Zeitlang der Sage nach aufhielt. Die Hutweiden sowie Fischteiche um Johrnsdorf verwandelte er in Ackerland und gab so dem Landschaftsbild ein neues Aussehen. Die Ziegenzucht stellte er ein und die Erzeugung des einst berühmten Johrnsdorfer Ziegenkäses wurde eingestellt. An der Stelle der Fischteiche sah man wogende Saatenfelder neben der Dammstraße.

Die drei Söhne teilten sich nach dem Tode des Vaters das reiche Erbe. Johann Karl, der Wiesenberg bekam, verkaufte es 1770 an die Abtei Welehrad. Josef Karl nahm sich Johrnsdorf, Blauda und Krumpisch und Ludwig Anton Ullersdorf, das er 1802 an den Fürsten Liechtenstein um 407 000 fl veräußerte. 1771 gelangt auch Johrnsdorf mit Schönbrunn, Kröneshof, Wiesen und dem Bräuhaus Ullischen in fremde Hände. Nach Ludwig ist die neu gegründete Siedlung Ludwigsthal im Teßtal genannt.

1771 wird das Dorf Plötsch bei Frankstadt erwähnt, das als Zinsdorf aber nach Schönbrunn gehörte.

Der Familie blieb nur Blauda. Die Frau des Zdenko Otto von Zierotin (1812 bis 1887, Gabriele von Almasy), war eine energische Frau, die das Gut Blauda zu einer Musterwirtschaft machte, von der die Untertanen in den Dörfern viel lernen konnten. Blauda ersetzte damals den Bauern eine landwirtschaftliche Schule. Auf dem Gebiet des Obstbaues war die Frau für Nordmähren bahnbrechend, weil sie zum ersten Mal Edelobstbäume an Feldwegen und Straßenrändern aussetzte. Sie erhielt auf der Weltausstellung in Philadelphia für das ausgestellte Obst ein Diplom sowie eine Medaille; auf den Ausstellungen in Schönberg, Müglitz, Mähr.-Trübau und Wien errang sie Anerkennungs schreiben, überall wunderten sich die Fachleute über die Sorten, weil man allgemein, glaubte, dass in dem rauhen Klima Nordmährens Edelobst nicht gedeihe. Dem Beispiel folgten viele Herrschaften, z. B. Johrnsdorf und die Dorfgemeinden. Im Frühling glich die Landschaft einem weißen Blütenmeer, aus dem nur die Schieferdächer der Häuser herauschauten.

Ihren Bruder, der 1849 wegen Teilnahme an der ungarischen Revolution erschossen werden sollte, rettete die mutige Frau; sie fuhr in einem Wagen von Blauda nach Ungarn und brachte ihn, der als Knecht verkleidet war, glücklich nach Blauda, von wo er ins Ausland floh. Meine Mutter erzählte mir, dass ihn die Verfolger beinahe beim Baderwasser in Frankstadt erwischte hätten. Doch konnte er sich rechtzeitig in einem dichten Strauchwerk verstecken, von wo er in der Nacht über Rabenseifen nach Preußen flüchtete. Die Zierotin reformierten ihre Waldungen im modernen Geiste und beriefen aus der Forstlehranstalt in Marienbrunn bei Wien Fachkräfte, die bestrebt waren, eine geregelte Waldwirtschaft und Waldschonung einzuführen; sie traten für die Feuerversicherung in den Dorfgemeinden ein, nahmen sich der Armen und Waisen in sozialer Weise an und sammelten für das Brünner Landesmuseum wertvolle Gegenstände in Nordmähren. Um 1900 besaß die Familie nur Pruß, Walachisch, Meseritsch und Blauda mit Krumpisch. 1922 starb das Geschlecht der Zierotin aus.

Veröffentlicht: auf den Seiten 35 – 38, Zeitschrift unbekannt